





Zeit zu bekommen. Dank dem neuen Wahlrecht werden sich die Wahlkreise neu bilden und so unverändert durchgehen können, wie sie zuvor. Wer selbst eine Wahlkreiseinteilung hat, wird auch die Umkehrung der anderen achten. Nur die Klippfischer sind es, die schimpfen, das mögen sich insbesondere die Leute merken, die links von uns den Bruderkampf führen. (Sehr gut!) Wir wollen den Kampf auch nach links anständig führen, anständig natürlich auch gegen die beiden anderen Koalitionsparteien, denn wir wollen niemals vergessen, daß wir mit diesen beiden Parteien ein Stück Weges deutscher Geschichte gemeinsam gegangen sind. Ein Weg, der so streng war, wie niemals zuvor in der deutschen Geschichte. (Zustimmung.)

#### Wie wird die Wahl ausfallen?

Prophetien ist schwer; wir wollen versuchen, die Mehrheit zu errögen. Gelingt und das nicht, so werden wir wieder Koalitionspolitik treiben, werden aber versuchen, in der Koalition ein noch stärkeres Ador zu werden als bisher. Nach dem Rapp-Putsch wurde die Bildung einer reinen Arbeiterregierung vorgeschlagen. Sie war nicht möglich auf demokratischer Grundlage, an der wir festhalten müssen, solange wir Sozialdemokraten sind. (Zustimmung.) Eine Arbeiterregierung war und ist in Deutschland nur möglich unter Duldung der bürgerlichen Parteien als Geschäftspartner. Ich glaube nicht, daß sich die bürgerlichen Parteien darauf eingelassen hätten. Weiter wäre eine Arbeiterregierung möglich gewesen unter Mitwirkung der Arbeitervertreter des Parlaments. Man würde die Partei-Bündnisse unterbrechen, würde man annehmen, daß sie jemals ihre Arbeitervertreter als

#### Statuten in eine sozialistische Regierung

hineingeschickt hätte. (Sehr richtig!) Drittens war möglich — und das habe ich vorgeschlagen — die Unabhängigen in die Koalitionsregierung aufzunehmen. Das hätte sicher im Ausland einen guten Eindruck gemacht, denn wir hätten dann einen republikanischen Block bekommen, der unser Vertrauen im Ausland erweckt. Aber die Unabhängigen haben es nicht abgelehnt, in die Koalitionsregierung einzutreten und diesen republikanischen Block zu bilden. (Sehr gut!) Sie bliden nach Moskau, dessen Lage ihnen zwar noch verschlossen sind, weil sie alle Demokraten aus ihren Reihen noch nicht entfernt haben, aber sie müssen sich auf Grund der Beschäfte ihres Leipziger Parteitag nach Moskau orientieren. (Sehr richtig!) Ich war im März gegen eine Arbeiterregierung in Deutschland, weil ich der Überzeugung war, daß sie weder ein Stück für die deutschen Arbeiter, noch für das deutsche Volk gewesen wäre. Warum das? Wie sind für unsere Gütererzeugung auf das Ausland angewiesen. Unsere Produktion ist zugrunde gerichtet, weil sie fünf Jahre lang

#### auf den Massenmord eingeleitet

war und weil unser Volk buchstäblich verpulvert worden ist. Die Folge ist, daß Millionen deutscher Arbeiter und deutscher Handwerker heute kein ganzes Hemd auf dem Leibe haben. (Lebhafte Zustimmung.) Darin sind wir

#### nicht schuld, sondern die Lubenburffe und Helferrichte.

(Lebhafte Zustimmung.) Und doch sind dies gerade die Leute, die uns in der Regierung Dilettanten schimpfen, weil wir es nicht fertig bekommen, mit der Schöpferkraft Gottes aus dem Nichts, das sie uns zurückgelassen haben, etwas aufzubauen. (Sehr gut!) Wenn eine Arbeiterregierung diese Konkurrenzmasse übernimmt, so wird sie mit noch größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben als eine Koalitionsregierung.

#### Wie brauchen Rohstoffe.

diese Rohstoffe aber sind im Besitz kapitalistischer Regierungen in den bisher feindlichen und neutralen Ländern. Diese kapitalistischen Regierungen des Auslandes verhandeln nun einmal nicht gern mit einer rein sozialistischen Regierung, sondern sie haben viel mehr Vertrauen, wenn in einer Regierung auch ein gewisser bürgerlich-kapitalistischer Einschlag vorhanden ist. (Zustimmung.)

In Deutschland wäre eine Arbeiterregierung nur möglich, wenn die Arbeiterklasse bei den kommenden Wahlen die Mehrheit erringt. Ich bezweifle sehr, daß das möglich sein wird, denn wir erleben jeden Tag neue Spaltungen. Die Kommunisten tragen eine große Verantwortung vor der Geschichte, wenn sie nicht endlich damit aufhören, mit ihrer ewigen Rutschspielerei Deutschland zu beunruhigen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn noch der geringste Zweifel darüber bestehen sollte, welche Wirkung das schließlich haben muß, so möge man

daran denken, daß Rapp, Lüttich und ihre Freunde fortwährend mit dem Bolschewikensystem arbeiten, um in Deutschland eine sozialistische Mehrheit zu verhindern. Röße hat ganz Recht, der Rapp-Putsch war nur möglich, weil wir über ein Jahr lang gezwungen waren, gegen links aufzumarschieren. (Sehr richtig!) Man vergesse doch nicht, was sich nach nur wenigen Monaten hier in Berlin ereignet hat: die Spartakuswache, die Drohung Liebknechts, daß „Reit in der Wilhelmstraße ausgehoben“ und der Versuch vom 13. Januar d. J. die Rationalsversammlung nach in letzter Minute aufzuheben anzusetzen. Wir brauchen aber in Deutschland die Anwendung von Gewalt nicht, denn unsere Verfassung ist

#### demokratischer als irgendeine Verfassung der Welt.

Jede politische Richtung hat die Möglichkeit, sich durchzusetzen und wir brauchen Gewalt nur dann anzuwenden, wenn von rechts mit Gewalt ein Verfassungsakt durchgesetzt wird. Wenn wir nun auch eine so demokratische Verfassung haben, so ist damit nicht gesagt, daß wir nun auch in kurzer Zeit den Sozialismus durchführen können. Dazu sind unsere Produktionsmittel viel zu sehr heruntergemindert. Dazu fehlt uns das Rohstoffmaterial um uns auch nur im bescheidensten Maße auf dem Weltmarkt durchsetzen zu können. Wir haben unsere Handelsflotte fast restlos anliefern müssen, aber nicht, weil Erzberger sie dem Feinde angeboten hat, sondern weil Helferricht für den anbeschränkten U-Boot-Vertrag eingetreten ist. (Sehr richtig!) Bevor 1917 der unbeschränkte U-Boot-Krieg beschlossen wurde und kurz nachdem für Deutschland wie ein Wunder die russische Revolution gesiegt hatte, wäre die Möglichkeit gewesen, den Krieg zwar nicht mit einem Siege zu beenden, wohl aber mit einem Frieden, der uns politisch und wirtschaftlich nicht so restlos zugrunde gerichtet haben würde, wie der Friede von Versailles. (Lebhafte allseitige Zustimmung.)

Heute haben wir nun den Tiefstand unserer Wirtschaft und das Tempo der

#### Entwicklung des Sozialismus

muß darunter leiden, auch wenn die Einsicht der Arbeiterklasse wächst. Denn wir wissen aus Karl Marx, daß der Mensch dauernd von den ihn umgebenden Produktionsmitteln abhängt. Natürlich sollen wir nun nicht die Hände in den Schoß legen und warten, bis die Dinge von selbst heranreifen, denn Marx hat uns weiter gelehrt, daß unsere Aufgabe sich nicht darin erschöpfen darf, die Welt zu interpretieren; wir müssen sie verändern. Dazu gehört Idealismus. Die Rapp-Tage haben gelehrt, wieviel

#### Idealismus in der Arbeiterklasse

noch steckt. Es war erhebelnd zu sehen, welche großen Sorgen die Massen Deutschlands damals auf sich nahmen und mit welcher Geduld sie diese Sorgen ertragen haben. (Beifall.) Dankbar gedenken wir auch der deutschen Frauen, die damals viel Entbehrungen in Kauf nehmen mußten. Mit diesem Idealismus wollen wir in den Wahlkampf ziehen. Wenn er uns begleitet, dann können wir jeden Feindismus und heissen alle Rüdigkeit und Verdroffenheit. Mit diesem Idealismus werden wir die Republik auch gegen neue Angriffe verteidigen. Wir bliden stolz auf unsere fünfjährige sozialistische Erziehung und Schulung und lassen uns diese Quelle unserer Ideale niemals verschütten. Wenn wir uns auf die alte Kampfesfreude besinnen und diesen Wahlkampf mit der Parole: für Republik und Sozialismus führen, werden wir den Kampf siegreich beenden. (Stürmischer Beifall.)

Heute (Hamburg): Die fürchterliche Nacht des Entente-militarismus liegt schwer auf uns und behindert unsere Arbeit in hohem Maße.

Wir müssen von den Ententegegnern verlangen, daß sie entschieden Protest dagegen erheben, daß bei uns Senegaleser Jahre oder jahrelang herrschen. Was verlangt die Bevölkerung, die sich am 13. März zur Bekämpfung der Gegenrevolution zur Verfügung gestellt hat? Sie verlangt Schutz vor Wiederkehr ähnlicher Zustände, denn

#### der Militarismus ist noch lange nicht tot.

er lebt weiter und droht mit neuen Gefahren und dabei sehen wir, daß die irdengleichen Formationen keinen Schutz vor der Reaktion erhalten. Das muß unter allen Umständen aufhören. Das verlangen wir von dieser Stelle aus, sonst wird es unmöglich sein, noch ein zweitesmal die republikanische Bevölkerung und insbesondere unsere Genossen zum Kampf gegen die Reaktion heranzubekommen. Noch ein Wort zur Bewaffnung: Gestern ist gesagt worden, daß man nicht in die Einwohnerwehr eingetreten ist, weil sie so fürchterlich reaktionär ist. Gewiß, das stimmt. Alle Einwohnerwehren fast sind reaktionäre Gebilde, aber darum erst recht hätten wir — wie wir es in Hamburg getan

haben — in die Einwohnerwehr hineingehen müssen, um sie mit anderer Weisheit zu erfüllen. Bei uns in Hamburg ist die Einwohnerwehr zum weitaus größten Teil in den Händen der Arbeiter. Das Verstecken nachgeholt, ist gerade jetzt durch die Ententeforderung auf Entmilitarisierung der Einwohnerwehr gegeben. Möge die Regierung die Zeit nutzen bis zum Wahltag, um alle Offiziere und Beamten, die sich mittelbar oder unmittelbar am Rapp-Putsch beteiligt haben zu entlassen und streng zu bestrafen, dann wird sie das Vertrauen der großen Masse der Bevölkerung wieder gewinnen, insbesondere das Vertrauen des arbeitenden Volkes. (Lebhafte Beifall.)

Lindenbaum-Bremen: Man muß all denen, die gegen die Koalition schimpfen, sagen:

#### Wählt sozialdemokratisch, dann braucht man sie nicht mehr.

Gerade dann braucht man sie nicht mehr. Gerade auch der ausländischen Genossen wegen, die das Zusammengehen mit den Bürgerlichen sehr ungern sehen, ist es notwendig, uns die Möglichkeit zu geben, von der Koalition freizukommen. Undenkbar ist mir, wie hier gesagt werden kann, in der Sozialisierungsfrage hätte sich nichts geändert, denn wir haben eine große Menge gemeinschaftlicher Organisationen, und was uns drauhen fehlt, ist nur die Kenntnis, wie sie arbeiten, um dadurch die Möglichkeit zu haben, auf ihre Zusammenfassung einzurücken. Das gehört mit zur Demokratisierung, damit wir draußen nach- und mithelfen können.

#### Dann kommen viel schärfer

#### die Interessen der Konsumenten

zur Sprache. Auf diese Dinge haben wir keinen Einfluß, weil wir nicht von ihnen wissen oder nicht genügend. Das müssen wir im Wahlkampf immer betonen gegenüber dem Gerede, daß in der Sozialisierung nichts geschehen ist. Wir müssen an diesen Dingen selber mitarbeiten und deren Kenntnis überall verbreiten, dann wird man sehen, daß tatsächlich schon viel geleistet worden ist. Zu dem heutigen Lob der Verfassung kann ich nur sagen, sie ist schließlich nur Papier, und wieviel Demokratie wir in Wirklichkeit haben, beweist der Rapp-Putsch mehr als die Fülle der Paragraphen. Dennoch aber können wir stolz und zuversichtlich in den Wahlkampf ziehen, denn die Grundinhalte des deutschen Arbeiters sind und bleiben trotz aller rabulischen Phrasen demokratisch. Dies zeigt sich gerade auch in der Opposition gegen Röße, der eben kein Demokrat mehr war und deswegen unmöglich geworden ist. Und weil er keinen Erfolg hatte, deswegen gehört er auch nicht mehr in eine leitende Stellung in der Partei.

Robert Schmidt: Es ist klar, daß eine Partei, die so viel Verantwortung getragen hat wie wir, im Wahlkampf gefragt wird: Was habt ihr geleistet? Wenn man sagt, diese oder jene Aufgabe ist nicht erfüllt oder nicht restlos erfüllt worden, so muß man immer und immer wieder auf die Schwierigkeiten hinweisen, die in dieser Zeit und diesen Umständen liegen. Es ist im Laufe dieser Debatte häufig betont worden, daß

#### auf dem Gebiete der Sozialisierung

mehr geleistet hätte werden müssen. Gerade hier aber wird leicht vergessen, daß solche Pläne sich erst in der Zukunft auswirken. Wir haben zwar auf diesem Gebiete nur mäßige Fortschritte gemacht, aber es ist eben unmöglich, eine Sozialisierung an einem kranken Wirtschaftskörper vorzunehmen. Da muß es vor allem Hauptaufgabe sein, die Produktion wieder auf eine höhere Stufe zu bringen, dann erst kann es weitergehen. Dennoch haben wir auch auf diesem Gebiete Großes geleistet. Die Sozialisierung des Güterverkehrs wesen ist in verheißungsvollen Angriff genommen. Die Mitbestimmung der Arbeiter und Beamten an der Produktion wurde eingeleitet und wird immer weiter ausgebaut werden. Ferner haben wir eine der bedeutendsten Erzgruben Deutschlands in den Reichsbahnbesitz übergeführt. Weitere Aufgaben der Sozialisierung sind in Angriff genommen und versprechen gute Fortschritte. Lagern gehen immer die schweren Schäden, die unser Wirtschaftswesen heimsuchen. So werden wir bei der Preisgestaltung in Höhe noch nicht zu einer Besserung kommen können, solange nicht auf dem Weltmarkt eine Preislenkung eintritt oder unsere Valuta steigt. Wir müssen aber trotz gewisser Gefahren unter allen Umständen die Entwicklung fördern, die eine

#### Preisentwicklung nach abwärts

bewirkt. Steigerung der Produktion im Inland und bessere Valuta im Ausland sind das Wichtigste. Dazu gehört vor allem, daß das Ruhrgebiet und die Kohlenproduktion lebensfähig und auf voller Leistungsfähigkeit bleiben. Denn nur eine erhöhte Kohlenproduktion ermöglicht eine Erhöhung der sonstigen Produktion. Dazu bedarf es aber nicht nur der Maßnahmen

## Zeitgenossenfilm.

Es steigt die Mark, der Wimmer sinkt, bringt Zeitung, er ganz ertrinkt; im Wagen schwappt die Redefähigkeit; „Hier, Stresewicz, ich bin der Exer.“

„Die nationalen Edlen kriechen samt ihrem Geid der Volkswirtschaft“ — die „Tageszeitung“ hat's geschrieben, sonst gibts zurzeit wohl nichts zu schreiben.

Die Dividende wird gestärkt Durch Arbeitswissen, wohlgeachtet, Herr Dernburg steht um eine Stunde — Der Aktionär geht sonst zugrunde.

„Se, ne, den Rapp, den kenne ich nicht“ spricht überzeugend Helferricht; den Erzberger nur verachtet, die Sache hat er angeklüffelt.

Der Anspicklung zückt ins Feld, auch Wulle ist ihm beigeleht, — Der Bogermaze läßt sie grühen, die Juden müssen endlich büssen.

Held Ludendorff weist auf dem Land und kritisiert den Dilettant; will man das Reich zur Größe führen, so muß man ihn als Staatsmann fassen.

Die Lampe lücht, die Zeit ist um, mein hochverehrtes Publikum, die schöne Reihe muß sich enden — zum Reichstag darfst du jeden senden.

#### Claraff.

Meine Nachwörterbücher. Das Konversationslexikon ist durch die Umwälzungen der letzten Jahre depoliert. Und selbst wenn es wieder erscheinen und alles Neue registrieren könnte, es wäre unerschwinglich teuer. Man wird daher in Zukunft seine Wühler, soweit sie auf rasche Orientierung ausgeht, in anderer Weise beschaffen. Man wird nicht mehr alles von einem Wesen verlangen, sondern arbeitsteilig für bestimmte Fächer und Viehfabereten Nachschlagebücher suchen. Der Verlag Teubner in Leipzig kommt diesem Bedürfnisse durch Herausgabe kleiner Nachwörterbücher entgegen. Sie sollen auf wissenschaftlicher Grundlage bearbeitet, sachliche und sprachliche Erklärungen aller wichtigen Gegenstände und Sachausdrücke geben. Ausmaß und Fassung dieser sind bestimmt durch den Grundab der Berücksichtigung aller Wesentlichen, der Allgemeinverständlichkeit der Erklärungen und der auszeichnenden sprach-

lichen Erklärungen. Es liegen bereits fünf handliche Bände vor, die gebunden zwischen 5 und 7 M. kosten (wogu freilich noch die erheblichen Steuerzuschläge des Verlags und der Buchhandlungen kommen). Das „Philosophische Wörterbuch“ von Dr. Thormeyer (bereits in 2. Auflage) beruht auf die Geschichte der Begriffe und gibt sogar kurze Darstellung der Lehren von hundert Philosophen. Für ein größeres Publikum sind weiter das botanische, zoologische und physikalische Wörterbuch, die auch schematische Zeichnungen bieten. 5000, 4000, 2500 Stichwörter bezeugen die Reichhaltigkeit des Inhalts; auf die praktischen Anforderungen ist gebührende Rücksicht genommen. Das „Wörterbuch der Warenkunde“, von Prof. Pletsch bearbeitet, gibt Auskunft über 2000 Rohstoffe, Erzeugnisse, Halb- und Ganzwarenstoffe nach Ursprung, geographischer Herkunft, Eigenschaften usw. Die Enghilopädie in Taschenformat, die hier im Werden begriffen ist, dürfte in der Volkbildungswelt gute Dienste leisten, zumal jeder Band für sich bestellt werden kann und der Benutzer nur die für ihn wichtigsten zu erstehen braucht. h. d.

Die medizinische „Internationale“. Daß die Kerze aus bisher feindlichen Ländern, so schreibt die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“, wieder die alten Verbindungen mit uns — trotz der heißen Gegenüberungen blindwärtiger Franzosen und Engländer — aufzunehmen wünschen, das beweisen uns nicht nur die Taucherglocke der Reaktionen medizinischer — sogar französischer! — Reichschriften, sondern auch die Rundgebungen von Kerzen selbst.“ Es wird dann auf eine Rundgebung aufmerksam gemacht, die der japanische Professor Kijashita in Osaka unter der Überschrift „Offener Brief gegen die Populierung der deutschen Gelehrten und Kerzen“ an den Freiburger Professor Krenfeld gerichtet hat und in dem es heißt: „Ich will zum Ausdruck bringen, daß die japanische Kerzenfabrik in ihrer übertriebenen Mehrheit die Ansicht vertritt, daß die Wissenschaft international sein muß. Wir halten deshalb den Ausschluß der deutschen Kollegen von Kongressen und sonstigen Arbeitsgemeinschaften für unvereinbar mit den humanitären Aufgaben der medizinischen Wissenschaft. Wir japanischen Augenärzte wollen das alte gute Verhältnis zu unseren deutschen Lehrern und Kollegen aufrechterhalten und nicht vergessen, was wir der deutschen Ophthalmologie verdanken.“

In der modernen Abteilung der Berliner Nationalgalerie, im Kronprinzengarten, wurden ein paar neuverordnete Bilder eingereicht. Als Geschenk kam ein zweites Werk von Professor Philipp Franz in die Galerie, dem nun fünfzigjährigen Direktor der Staatlichen Kunstschule. Es ist eine Gruppe von Mutter und Kind; aus der früheren Zeit des Künstlers. Auch die andere Erwerbung ist das Werk eines nun fünfzigjährigen Berliner Künstlers; ein kleines Eisenbild von Hans Walsche! Als Leihgabe kam zum erstenmal ein Plaquebild von Gogh's in die Galerie, der bestimmte „Postbeamt“. Neben der Landschaft und dem Stillleben ist nun die Kunst von Gogh's nach allen Richtungen vertreten, nachdem seinerzeit Dikubis Versuch, den Meister durch sechs Erwerbungen hier zu repräsentieren, an der kaiserlichen Kunstpolitik gescheitert war.

Auch Frankreich schließt seinen Kunstbesitz. Das französische Amtsbild verbleibt eine Bekanntmachung, nach der Kupfergegenstände und Möbel, die vor 1830 entstanden sind, nicht angeschlossen werden dürfen. Das gleiche Verbot wird für Malereien, Plakate, Zeichnungen und Gravuren erlassen, deren Schöpfer 20 und mehr Jahre tot sind. Werke, deren Ausführungsbewilligung erlangt wird, sollen eine Steuer in Höhe von 50 bis 100 Prozent ihres Wertes tragen.

Wie alle Länder mit mindermertiger Valuta sieht sich jetzt auch Frankreich genötigt, die Auswanderung seines nationalen Kunstbesitzes einzudämmen. Es geht dabei radikal vor als Deutschland, daß nach verhängnisvollem Jurearten nur halbe Arbeit geleistet hat.

Eine Protestparade gegen den Kleiderwucher. Die Bewegung gegen die allzu großen Verdienste der Bekleidungsindustrie, die in Amerika schon vor einiger Zeit zu der Gründung der „Alten-Kleider-Liga“ geführt hatte, ist in den letzten Wochen zu einem mächtigen „Aurezzug“ angeschwollen und fand ihren imponierenden Ausdruck in einer „Sparsamkeitsparade“, die durch die Hauptstraßen von New York zog. Es nahmen etwa 20 000 Personen an diesem Umzug teil, alle in abgetragenen und schäbigen Anzügen, manche mit Löchern in den Kleidern, wieder andere geküßt in große Hodelods, um ihre „Mühen“ zu verbergen, und es fehlte nicht an geistreichen Bemerkungen und anklagenden Schilbern gegen die Kleiderwucherer. Die Protestierenden, die lieber schlechte Sachen tragen wollten, als die ungerechtfertigt hohen Preise zu bezahlen, finden Unterstützung auch in den Kreisen, die sie sich leisten könnten.

Die neuen Reichsbriefmarken werden nach einer rühmlichen Meldung im Sinne der Preisrichter gestaltet. Mehrere Münchner Künstler (darunter W. Geiger für die 5, 10, 20, 30-Pfennig-Marken) haben bereits dem Reichspostministerium den Auftrag bekommen, ihre Entwürfe auszuführen. Die technischen Bedenken scheinen also überwunden zu sein.

Der Film im Theater. Eine neue Verwendung des Films ist in Paris erprobt worden. Da die Theater früh anfangen und viele Besucher den ersten Akt verpassen müssen, läßt man in der ersten Pause eine kurze Zusammenfassung des ersten Aktes durch den Film vorführen.

Thians „Himmelfahrt“, ein seiner berühmtesten Bilder, das bisher in der Akademie von Venedig aufbewahrt wurde, ist jetzt in seinen ursprünglichen Platz, auf den Hochaltar der St. Petruskirche zurückgeführt. Das Bild soll dadurch an Wirkung sehr gewonnen haben und als ein Wunder förmernden Lichtes wirken.

Die Augenbahn „Groß-Berlin“. Die seit 1912 Schilberverordnungen veranlaßt, ließ man, daß sie mit der Ausführung im Landwehrkanal nicht zu tun hat.

Am Deutschen Oberhaus mit die für Freitag, den 7. d. Mts. angekündigte Vorstellung „Die Sägemühle“ ausfallen, dessen mich „Gocaccio“ gegeben.

Kunstchronik. In der Abtheilung des Kunstgewerbe-Museums sind italienische Bücher und Einzelblätter des Schilberkünstlers Rudolf Koch in Offenbach und seines Kreises ausgestellt.



der Regierung, sondern auch der Einsicht weiterer Kreise der Arbeiter. Kurz vor dem Rapp-Bußch war es der Regierung gelungen, die Bergarbeiter zu einer Erhöhung der Produktion zu bewegen. Ich hoffe, daß die Regierung in der Lage ist, in absehbarer Zeit jaen zu können, daß unser Wirtschaftsleben auf dem Wege der Geländung

ist, wenn nicht neue Erschütterungen allen guten Willen und alle Arbeit zu schanden machen. Wie verhängnisvoll diese Folgen gerade für die Kohlenproduktion sind, beweist besonders der Rapp-Bußch, worauf bei der Wahl nicht fest genug hingewiesen werden kann.

Große Arbeit hat die Regierung auch auf dem Gebiete der Sozialpolitik geleistet: Die Ausgestaltung der Invalidenversicherung, die Wählerinnenunterstützung, Maßnahmen gegen Ausbeutung der Heimarbeit, die Ausgestaltung der Erwerbslosenfürsorge zu einer dauernden gesetzmäßigen Einrichtung, die großzügige Siedlungsgebarung zur Vermeidung des Landhungers weiter Kreise usw. Wenn man all das überfliehet, dann muß man sich sagen, daß die Regierung nicht achtlos vorbeigegangen ist an den sozialen Erfordernissen der heutigen Zeit. Bei der Heimstättenanstellung der Bergarbeiter, die ja auch erst im Lauf längerer Zeit wirksam wird, hat sie dies erneut bewiesen. All das ist zu wenig bekannt und wird zu wenig gewürdigt. Wenn wir erst bei einer vollen Tätigkeit des Bergwerkes angelangt sind, werden diese sozialen Arbeiten noch einen weit höheren Aufschwung nehmen können. Und schließlich erinnere ich nur an die große Frage des Achtstundentages, um den wir Jahrzehnte lang gekämpft haben und der jetzt von einem Teil der Arbeiter als Selbstverständlichkeit gering gewachtet wird. Das sind Erfolge, mit denen man wohl in den Wahlkampf ziehen kann, denn zu ihnen gesellen sich auch noch solche politischer Art. Das Koalitionsrecht für die Landarbeiter und Dienstboten, eine Verfassung, wie sie freilich kein Staat der Welt hat, der große Fortschritt des Gedankens des Einheitsstaates durch die

**Scheinheiligung des Post- und Eisenbahnwesens**  
usw., und auch hier wäre noch mehr gelungen, wenn nicht der starke Druck von außen und die wirtschaftliche Notlage die Wirkung der Gesetze und aller Anstrengungen mindern würde. Wir müssen darauf hinweisen, daß auch als Regierungspartei die Sozialdemokratie gearbeitet hat, wie sie es jahrzehntlang getan hat, für das Wohl des Volkes. (Anhaltender Beifall.)

**Witfs-Dresslau:** Ich hätte nur den Wunsch gehabt, daß es dem Genossen Scheidemann gelungen wäre, die nächsten Aufgaben programmatisch hervorzuhoben. Nur wenn wir eine reiche, durchgreifende Demokratisierung der Verwaltung und eine Republikanisierung des Heeres erreichen, dann werden wir wieder als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgehen, wozu wir alle Hoffnungen, wie die Entwicklung unserer Partei in Dresslau beweist, wo wir seit 1918 um 25 Proz. zugenommen haben. Auf die oberflächliche Bemerkung eines Genossen, daß wir die Genossen Müller und Bauer für die Zahlen hätten lassen sollen, muß ich entgegennehmen, daß wir von jeder Seite gegen Roske Stellung genommen haben. Aber ohne jeden Erfolg. Gerade Genosse Bauer hat uns nicht nur nicht unterstützt, sondern uns sogar entgegen gearbeitet, indem er z. B. einen Beamten wieder eingeleitet hat, dem wir das schärfste Mißtrauen ausgesprochen hatten. Auch die Kalixt des Genossen Deine, der zu einem großen Teil an der zu langsamen Demokratisierung der Verwaltung Schuld trägt, hat es uns unmöglich gemacht, solche Führer zu wählen, denn die Dresslauer Partei steht auf dem Standpunkt, daß wir nicht mit dem Parteimitgliede in den Wahlkampf gehen können und nicht mit denen, die ihn gestützt und unterstützt haben. Denn wir glauben, daß wir nur unter der Parole liegen können:

#### Der Feind steht rechts.

Ich bedaure es darum, daß die Reichsformation so wenig praktische Arbeit leistet und nicht einmal die Reichsliste aufgestellt hat. Die Bundesversammlung als praktische Demokratie und ernsthaften Sozialismus. (Beifall.)

Der stellvertretende Vorsitzende Loebe verliest einen weiteren eingegangenen Zuschauertrag.

Es sprachen noch Genossen Juchacz, Koch-Dormund. Die Aussprüche haben einen sehr bescheidenen Raum ein, es sprachen eine große Zahl von Rednern, die sich über allgemeine Fragen der Politik und auch über wahltechnische Fragen ausführlich verbreiteten. Scheidemann kommt im Schlußwort noch einmal auf den Fall Roske zurück. Roskes große Fehler sind nie so zutage getreten wie gestern. Er ist mit großer Rücksichtslosigkeit gegen die Genossen vorgegangen, die gegen ihn — auch nach meiner Ansicht zu Unrecht — sich Verhöhnungen und Verdächtigungen haben zuzuschreiben lassen. Gegenüber dieser Rücksichtslosigkeit bedauere man seine Milde gegenüber sehr schlimmen Männern, wie Oberst Reinhardt, die die Regierung Lumpensindeln angeordnet haben. Ich glaube, daß keiner seiner angeordneten Genossen sich derartige Verhöhnungen geleistet hat. (Sehr wahr!) Genosse Roske war bestrebt,

#### die Wüste der Offiziere

kommen zu lernen und daraus alles zu verstehen. Durch diesen Fehler, lieber Roske, bist Du ins Gebirge gekommen, Du hast die Arbeiter nicht mehr verstanden, und diese verstehen Dich nicht mehr.

Wir können das „Kapitel Roske“ verlassen; wir haben uns in aller Kameradschaft ausgesprochen und werden gemeinsam weiterarbeiten. (Beifall.) Schluß möchte ich noch sagen, daß sich wieder bestätigt, der Erfolg der Politik ist das einzige, was bestehen bleibt. (Sehr wahr!) Ich war kein Lobredner der Koalition. Ich habe ganz andere Wünsche gehabt. Die Koalition war aber eine Notwendigkeit, die sich aus der zurückliegenden Zeit ergeben hat. Nach der Stimmung der Reichsformation können wir frohen Mutes in den Wahlkampf gehen. Hier war keine Quartaustimmung, aber Kampfesmut und gesteigerte Begeisterung gegenüber den Verdächtigungen der Unabhängigen. Ich will nicht das Lustbad im Januar 1919 verschulden, weil wir Verhandlungen abgelehnt haben, dazu stelle ich nochmals fest, daß damals, als die sogenannten Radikalen mit Maschinen gemolchen durch die Wilhelmstraße zogen, Oase sagte: Wenn Ray am Mann, habe ich 2000 Maximalkarten zur Verfügung. Die eigentlichen Väter der Reichswehr sind Ditzschel und Ledebour, Roske ist nur der Abwehrwester. Wenn die Freiheit den Wahlkampf mit solchen Unwahrheiten führen will, so sind wir gewaffnet dagegen. Mühen haben kurze Beine. Postetarie aller Länder, vereinigt Euch in unsere Parole, Proletariat aller Länder, zerstreut Euch bei der Unabhängigen. (Sehr wahr!) Ein weiterer Beifall bedeutet weiteres Gedenken und

#### weitere Stärkung der Reaktion.

Wir wollen aufbauen, die Republik und Demokratie unerlässlich sichern, den Sozialismus zum Siege führen. Genossen! Ich habe das Gefühl, daß die Situation bewahrt, der kommende Wahlkampf entscheidet das Schicksal Deutschlands auf Jahrzehnte. Die Reaktion wird alles aufwenden. Aus dem aufgehenden Material geht klar hervor, wie der Rapp-Bußch vorbereitet wurde, wie man die Reichswehr vorbereitete, die Studenten organisierte, Bürger und Bauern gewinnen und bewaffnen wollte. Zweifelst jemand, daß dieser Wahlkampf durch die reaktionären Offiziere und ihre Gefolgschaft — die Deutschnationalen und Deutsche Volkspartei sind trotz allem Strahlen ihre Bundesgenossen — auf das schärfste vorbereitet ist? Millionen haben sie erhalten und die Großindustrie wird ihr noch

#### weitere Millionen für den Wahlkampf

ausfließen lassen. Ein Tor ist, wer zweifelt, daß die Reaktion bis an den Hals im Geld steht.

Wir werden amerikanische Wahlen bekommen, Macht Euch

Naz, Genossen, daß an Verleumdungen, Beschimpfungen und Verdächtigungen alles übertrieben werden wird. Guten Mutes gehen wir aber in den Wahlkampf, unsere Fahne ist rein,

#### die Waffen sind gut.

Aus der Anrechtenschaft des Friedensvertrages können wir nur kommen durch Reinheit und Offenheit. (Stürmischer Beifall.)

Die vorgelegten Entschlüsse werden mit einigen Abänderungen angenommen. Die Einsetzung der Kommission zur Aufstellung der Reichsliste wird beschlossen. Einstimmig wird eine Entschlüsse angenommen, die energischen Einspruch erhebt gegen die Verwendung farbiger Truppen in den besetzten Gebieten.

Darauf schließt der Abgeordnete Loebe mit einem kurzen Schlußwort die Tagung.

## Stinnes erwirbt die D. A. Z.!

### Die Schwerindustrie beim Zeitungskauf.

Von zuverlässiger Seite erfahren wir: Von den Testamentsvollstreckern Reinhard Hobbings wurde die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mitsamt der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt sowie der zugehörigen Buchhandlung an den bekannten rheinischen Großindustriellen Stinnes verkauft. Der Verlagsdirektor Stolberg und der Redakteur des volkswirtschaftlichen Teils, Dr. Föhlinger haben daraufhin sofort ihre Stellung gekündigt.

Es handelt sich hier um einen sehr ernsthaften Versuch der Schwerindustrie, die in Berlin bereits über die ehemalige Scherl-Presse und den Bärensteinkongern sowie über die „Post“ und andere Blätter verfügt, den Kreis ihrer Macht zu vergrößern und fortwährend die gesamte Presse in Abhängigkeit von sich zu bringen. Zusammen mit dem bisherigen offiziellen Regierungsblatt — was aus dessen offizieller Stellung werden soll, ist uns noch nicht bekannt — erwirbt die Schwerindustrie wiederum eine leistungsfähige Druckerei. Zwei der größten Druckereien samt den darin erscheinenden Blättern besitzt sie schon, so daß die Basis für allergrößte Pläne geschaffen ist.

Wenn das schwerindustrielle Kapital mit seinen Kolonnenarmen ein Blatt der bürgerlichen Presse nach dem anderen umschließt, und die Pressefreiheit in das kapitalistische Loch zwingt, so ist das für die Arbeiterklasse eine dringende Mahnung, ihre eigene freie Presse auszubauen, und durch Aufklärung über den wahren Untergrund der bürgerlichen Presse dafür zu wirken, daß kein Arbeiter mehr ein bürgerliches Blatt abonniert.

## Zurückziehung der Reichswehr aus dem Ruhrrevier.

Münster, 6. Mai. Laut Meldung der Zeitung „Westfalen“ empfahl die Reichsregierung, sämtliche Reichswehrruppen aus dem Ruhrgebiet zurückzuziehen. Die Aufrechterhaltung der Ordnung soll der grünen Sicherheitswehr unter dem Kommando des Oberpräsidenten übertragen werden. Die Sicherheitswehr soll aus allen Teilen Deutschlands zusammengezogen werden. Sie hat dieses jedoch nach der Meldung des genannten Blattes abgelehnt, weil sie nur für bestimmte Bezirke aufgestellt sei.

## Politische Uebersicht.

Die häufig verlaufenen Polenlandgebungen in Ratibor veranlaßten sämtliche polnischen Parteien, Arbeiter- und Angestelltenvereinigungen und Bauernverbände in Ratibor einen energischen Protest an die Interalliierte Kommission in Opatow zu richten, in dem eine sofortige eingehende Untersuchung und die Verhaftung der Urheber sowie deren dauernde Entfernung aus dem Abstammungsgebiet gefordert wird.

Ein Donau-Projekt. Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union meldet, erklärte Admiral Troubridge es als ein Ziel der Donau-Kommission, die Donau zu einer internationalen Wasserstraße für die Länder Mittel- und Osteuropas zu machen. Die Donauländer müßten sich von politischen Meinungsverschiedenheiten frei machen, dann könnte eine große Wirtschaftsorganisation aus allen Staaten vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer geschlossen werden.

Die ukrainische Frage. Nach einer Londoner Meldung von „Newspaper“ wird aus Warschau berichtet, daß der ukrainische Kommissar des Außerer vorgeschlagen habe, in Grodno und Bialystok Friedensverhandlungen zu eröffnen.

Die Streikfrage in Frankreich. Die Lage im Eisenbahnerstreik ist die gleiche geblieben auf allen Linien des Westens, des Nordens und des Südens sowie bei den Staatsbahnen. Im Westen dauern die Ausschreitungen und der Terrorismus fort. Im Osten und auf der Paris-Lyon-Mediterranée ist der normale Dienst gesichert.

Die Unabhängigen für die Einheit des Reiches. In einer Konferenz der Delegierten der U. S. P. aus dem gesamten besetzten Gebiet wurde einstimmig beschlossen, jede Abspaltung der rheinischen Lande vom Reich abzulehnen. Wer sich diesem Beschlusse nicht füge, werde aus der Partei ausgeschlossen.

Die Lanzengeheften von Bochum haben die Arbeit niedergelegt.

1500 Gewehre, 600 Pakete Schußpulver. Auf Mügen sind bei der Auflösung des reaktionären Landstuhles, wie wir meldeten, 1500 Gewehre und 200 Maschinengewehre beschlagnahmt worden. Jetzt hat die „Kreuz-Zeitung“, daß infolge dieser Entdeckung die Kriminalität erheblich zugenommen habe, denn einem Kaufmann seien durch Einbruch 90 Flaschen Wein und 600 Pakete Schußpulver entwendet worden. Also um 90 Flaschen Wein und 600 Pakete Schußpulver zu beschützen, braucht man auf Mügen 200 Maschinengewehre und 1500 Gewehre, pro Weinflasche zwei bis drei Maschinengewehre und pro Paketchen Schußpulver zwei bis drei Gewehre. Dieser Schutz scheint uns denn doch etwas luxuriös.

Chrenzerklärung auf Wiberuf. Der Leutnant Mulzer, Geschäftsführer des kaiserlichen Nationalverbandes deutscher Offiziere, hatte vor einiger Zeit öffentlich gegen den Major Müller-Brandenburg vom republikanischen Führerbund christlich-sozialistische Verleumdungen erhoben. Von Müller-Brandenburg vor Gericht zitiert, mußte er, um der Verurteilung zu entgehen, in einer demütigen Erklärung seine Verleumdungen zurückzunehmen und dem Kläger eine Chrenzerklärung ausstellen. — Jetzt macht der Hauptvorstand des Nationalverbandes deutscher Offiziere bekannt, daß diese Erklärung ohne sein Einverständnis von Leutnant Mulzer abgegeben worden sei. Leutnant Mulzer hat jedenfalls gewußt, warum er vor Gericht zu Kreuze zog. Will aber der Hauptvorstand des Rapp-Offizierverbandes, indem er gegen diese Erklärung Stellung nimmt, sich die Verleumdungen Mulzers zu eigen machen? Dann sollte er den Mut haben, das offen und deutlich zu tun.

# Wirtschaft

## Englische Kredite für die deutsche Zuckerindustrie.

### Warum kein deutscher Zuckertrust?

Nach einer Meldung der Telegraphen-Union“ aus London wird durch Stimmung gemacht, die deutsche Zuckerwirtschaft durch Gewährung von Kapital- und Rohstoffkrediten zu unterstützen, insbesondere den deutschen Ackerbauern durch Vereinfachung von Geldmitteln und landwirtschaftlichen Maschinen zu helfen, während man der verarbeitenden Industrie, namentlich den Zucker-Raffinerien, die notwendige Rohle liefern will. Es scheint sich jedoch hierbei lediglich um das Bestreben zu handeln, auf die deutsche Zuckerwirtschaft einen bestimmten Einfluß gewinnen zu können. Jedenfalls ist man in Kreisen der deutschen Zuckerindustrie und der Ackerbauverbände über die geplante englische Unternehmungsdaktion durchaus geteilter Ansicht; mit irgendwelchen positiven Vorschlägen ist man bisher an das Reichswirtschaftsministerium nicht herangetreten.

England war der bedeutendste Abnehmer des deutschen Zuckers. Warum wird die gesamte deutsche Zuckerindustrie nicht vertrustet? Dann braucht sie kein fremdes Geld und bildet ein festes Bollwerk gegen das Eindringen des ausländischen Großkapitals! Die wichtigste Aufgabe der Arbeiterklasse ist es, dafür zu sorgen, daß schnellstens die Vertrustungen in allen Wirtschaftszweigen durchgeführt werden. Technische Schwierigkeiten stehen nicht im Wege. Und zwischen den sozialistischen Parteien gibt es in diesem Punkt keine Meinungsverschiedenheiten. Warum handelt man also nicht?

Starke Gewinn- und Ausbeuteerhöhung — niedrige Produktion seit 1880. Die Mansfelder Kupfer- und Zink-Verhüttungsgesellschaft erreichte für das Jahr 1919 einen Betriebsergebnis von 82 134 307 M. (L. W. 21 833 812 M.). Im Geschäftsbericht bemerkt die Verwaltung, daß dieses zahlenmäßig bessere Ergebnis lediglich auf zwei vollwirtschaftlich ungünstig zu bewertende Umstände, nämlich auf die Entwertung der deutschen Währung (Valutogewinne), sowie die Festigkeit der Auslandsmarkte zurückzuführen sei. Die Erzeugnisse im Mansfelder Verhüttungsbereich sind im Vergleich mit dem Jahre 1880 nicht mehr. Im Hüttenbereich ging die Erzeugung von Kupfer auf 10 004 (15 078) Tonnen und die von Silber auf 4 897 (84 021) Rilo zurück. In sämtlichen Anlagen waren Ende 1919 21 509 (23 687) Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

Vertikale Konzentration. Wie die „Frankfurter Zeitung“ hört, sucht die erweiterte Interessengemeinschaft der chemischen Großindustrie mit einer großen rheinischen Braunkohlen G. m. b. H., die in der Hauptsache im Besitz von zwei Familien ist, Verbindung, ein Objekt im Wert zwischen 50 und 100 Millionen Mark. Auch in Mitteldeutschland hat die Interessengemeinschaft der chemischen Großindustrie Verhandlungen wegen des Erwerbs von Braunkohlenfeldern eingeleitet.

Lebensmittel gegen Maschinen. In Jugoslawien hat sich eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 100 Millionen Kronen zu dem Zwecke gebildet, Lebensmittel nach dem Auslande auszuführen, vor allem nach Österreich. Die Industrie erfolgt nicht gegen Bar, sondern im Tausch gegen landwirtschaftliche Maschinen.

## Groß-Berlin

### Der Reichshauptstadt-Fünzfziger.

Der Lumpensammler aus vergangenen Zeiten, „Stadtkoffenschein vom Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt“, wie auf ihm zu lesen steht, hat eine unjählich vornehme Gesellschaft erhalten: den neuen Fünzfziger, auf dem man jetzt lesen kann, daß er vom Magistrat der Reichshauptstadt kommt.

Es ist ein so schönes und sauberes Stück, daß man sich schämt, ihn so rauh zu behandeln wie den alten Lumpensack. Man bettet ihn gut in der Brieftasche neben dem vornehmen und hundertmal mächtigeren Bruder. Und da liegt die Gefahr; es gibt schon wieder Leute, die neue Fünzfziger sammeln. Es gibt schon wieder Leute, die die ganze Tasche davon voll haben und sich genau überlegen, bevor sie einen ausgeben. Ja, selbst die Straßenbahnfahrer „sammeln“ die schönen Fünzfziger und sehen zu oft zu, wie sie das Lumpengeld los werden.

Das scheint ein Weg, um zum Sparen zu erziehen. Wir haben die gleiche Erfahrung mit den Aluminiumfünzfzigern gemacht, die die wenigsten Menschen je gesehen haben, und die in unergründlichen Geheimnissen spurlos verschwunden sind.

Man drucke und drücke recht viel neues Geld. Wir werden es dadurch zu ungewohntem Reichtum bringen, und zu wahren Schätzen an bunten Bildern und Aluminiumknöpfen.

## Die falsche Saarmarke.

### Ausbeutung großer Briefmarkenfälschungen.

Den Berliner Briefmarkensammlern und den Händlern, die ihrer Sammelbegeisterung Vorschub leisten, ist eine erschütternde Offenbarung geworden. Ihre Saarmarken sind gefälscht. Es mag ja auch ein paar echte geben, aber soviel steht fest, daß die Hauptmenge der im Umlauf befindlichen Marken mit dem Aufdruck „Sarre“ gefälscht ist. Es handelt sich hier um deutsche und bayerische Marken, die die französischen Besatzungsbehörden in der ersten Zeit mit dem französischen Wort Sarre überstempelt hatten. Man rief sich um diese Marken, ohne natürlich von der Fälschung eine Ahnung zu haben. So ergielten die Germania-Marken auf dem Briefmarkenmarkt Preise von zunächst 200 bis 300 Mark für den Satz und die bayerischen von 300 bis 400 Mark. Diese Preise stiegen bald noch um mehrere Hundert Mark.

Ein Kaufmann und früherer Sammler namens Müller, zwei Geschwister Lutter, der eine wohnt in Düsseldorf, der andere in Charlottenburg, beschloßen, die „Konjunktur“ im großen auszunutzen. Sie kauften, wie sie sagen, mit einem gehörigen Aufschlag, von Postbeamten im Saargebiet auf einmal für 20 000 M. deutsche und bayerische Marken ohne den französischen Aufdruck. Um diesen selbst herzustellen, ließen sie sich im besetzten Gebiet Stempel machen und kamen dann nach Berlin, um hier die Marken mit dem Aufdruck „Sarre“ zu stampeln und dann in den Handel zu bringen. Mit ihrem Bruder in Charlottenburg hatten sie die beiden Lutter schon vorher in Verbindung gesetzt. Das „Geschäft“ schlug so ein, daß es auch die hochgespannten Erwartungen der Fälscher wohl noch übertraf. Die „Sarre“-Marken wurden in so großer Menge verlangt, daß die Fälscher mit ihren Handstempeln der Nachfrage nicht mehr genügen konnten. Sie sahen sich deshalb nach einem Drucker um, der die Arbeit in Charlottenburg. Jetzt wurden auch der Drucker und sein Gehilfe, Genso der Kaufmann Müller verhaftet.

Zur Beachtung! Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Posto beigelegt.



